



Dietrich Eichholtz. *Krieg um Öl: Ein Erdölimperium als deutsches Kriegsziel 1938-1943.* Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2006. 141 pp. ISBN 978-3-86583-119-4.



Reviewed by Titus Kockel

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2006)

D. Eichholtz: Krieg um Öl

Lange Zeit hat sich die nationalsozialistische Älpolitik dem Zugriff der Historiker merkwÄrdig entzogen, schon weil es keine verbindliche Quellengrundlage hierzu gibt. Die frÄhen Arbeiten konnten nicht mehr leisten, als den Horizont ihrer jeweils untersuchten Versorgungsinitiative widerzuspiegeln: Älsubstitution der chemischen, der Stahl- und der Braunkohlenindustrie, heimisches ErdÄl, sÄdost- und osteuropÄisches ErdÄl, orientalisches und lateinamerikanisches Äl, die Älversorgung durch die internationalen Konzerne etc. Vgl. u.a.: Gunther, Albert Everard, *The German War for Crude Oil in Europe 1934-1945*. Petroleum Times 1947 und 1948 (in Fortsetzungen); Hillgruber, Andreas, *Hitler, KÄnig Carol und Marschall Antonescu*, Wiesbaden 1954; Birkenfeld, Wolfgang, *Der synthetische Treibstoff, GÄttingen* 1964; Petzina, Dieter, *Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan*, Stuttgart 1968; Kasper, Hanns-Heinz, *Die ErdÄlgewinnung Deutschlands in der Zeit von 1933-1945*, Dresden (Diss. masch.) 1974; Volland, Klaus, *Das Dritte Reich und Mexiko. Studien zur Entwicklung des deutsch-mexikanischen VerhÄltnisses 1933-1942 unter besonderer BerÄcksichtigung der Älpolitik*, Frankfurt am Main

1976, Mejer, Helmuth, *Die Politik und das Äl im Nahen Osten*, 2 Bde., Stuttgart 1980/90; Hayes, Peter, *Industry and Ideology. IG Farben in the Nazi Era*, Cambridge 1987; Ein zusammenhÄngendes Mosaik wollte sich daraus nicht ergeben.

Seit Daniel Yergin Fachleute und Laien in aller Welt Äber die Perioden der Älgeschichte aufklÄrte, ist auch in Deutschland der Bedarf nach Äberblicksdarstellungen gewachsen. Yergin, Daniel, *Der Preis. Die Jagd nach Äl, Geld und Macht*, Frankfurt am Main 1991; Neuere, wichtige Mosaikteilchen stammen aus der Holocaustforschung, der Naturwissenschafts- und Technikgeschichte und aus der Unternehmensgeschichte. SandkÄhler, Thomas, *ÄndlÄsung in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz* 1941, Bonn 1996; Rasch, Manfred, *Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts fÄr Kohlenforschung 1913-1943*, Weinheim 1989; Plumpe, Gottfried, *Die IG Farbenindustrie AG. Wirtschaft, Technik und Politik 1913-1945*, Berlin 1990. 2003 legten Rainer Karlsch und Raymond G. Stokes ihre Darstellung der Kohlenwasserstoffgeschichte in Deutschland von den An-

fängen bis zum Schock in den 1970er-Jahren vor, erstmals mit Quellen aus den Archiven der internationalen Konzerne. Karlsch, Rainer; Stokes, Raymond G., Faktor Äl: Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859-1974, München 2003. 2005 folgte die Arbeit des Rezensenten zur deutschen Älpolitik zwischen 1928 und 1938. Kockel, Titus, Deutsche Älpolitik 1928-1938, Berlin 2005. In einer Forschungsskizze von 2003 und seiner ebenfalls 2005 erschienen Studie Äber die deutsche Politik und das rumänische Äl hat auch Dietrich Eichholtz deutlich gemacht, dass für ihn das Feld noch lange nicht abgebohrt ist. Eichholtz, Dietrich, Äl, Krieg, Politik. Deutscher Äl-imperialismus 1933-1942, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003) 6, S. 493-510; Ders., Deutsche Politik und rumänisches Äl (1938-1941). Eine Studie Äber Erdöl-imperialismus, Leipzig 2005. Wenn ein Kenner der deutschen Kriegswirtschaftsgeschichte wie Eichholtz eine Älkonzession anmeldet, ist man gespannt auf die Ausbeute.

Die Arbeit liegt nun vor. Eichholtz gibt darin einen Abriss der NS-Älpolitik in der Zeit der deutschen Offensive. Auch wenn er einer geografischen Gliederung folgt, stellt der Autor letztlich die zeitliche Entwicklung seines Gegenstandes in den Mittelpunkt. Hierbei ergÄnzt er Ältere und neuere Literatur um den wichtigen Bestand der Älakte des AuswÄrtigen Amtes. Eichholtz untergliedert den Untersuchungszeitraum in acht Abschnitte. An den Anfang stellt er das Jahr 1938 und die unmittelbare Planungsphase bis zum Kriegsbeginn. Im Sommer 1938 offenbarte die Sudetenkrise die HinfÄlligkeit des vorangegangenen Versorgungskonzepts. Dazu kam aus Abessinien- und Spanienkrieg die Erkenntnis, dass die Zahlen für den Kriegsbedarf des MilitÄrs erheblich heraufkorrigiert werden mÄsst.

In dieser Zwangslage organisierte Hermann GÄring den gesamten Wirtschaftsapparat um, wobei eine Art oberste Älplanungsgruppe entstand, die zu regelmÄßigen Älsitzungen in Karinhall zusammenfand. Mit Carl Krauch und Ernst Rudolph Fischer von der IG Farbenindustrie AG, sowie Wilhelm Keppler und Alfred Bentz vereinte GÄring alte Rivalen unter sich. Ministerialbeamte des AuswÄrtigen Amtes und des Reichswirtschaftsministeriums und der Gegenpol auf Seiten des militÄrischen Verbrauchs (Georg Thomas, Fritz Fetzer) waren an den Sitzungen beteiligt. Trotz ihres unstrukturierten und personalen Charakters konnte diese Planungsgruppe bis 1942/43 eine enorme Schlagkraft entwickeln. Das langjÄhrige symbiotische VerhÄltnis zwischen Krauch und Thomas ist von Rolf-Dieter MÄller bestens beschrieben worden. MÄller, Rolf-Dieter, Die

Mobilisierung der deutschen Wirtschaft für Hitlers KriegsfÄhrung, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, Stuttgart 1988, S. 347-689. In den PlÄnen, die beide im April 1939 vorlegten, spielte nach wie vor RumÄnien die Hauptrolle in der Älversorgung.

Dennoch war der Anteil der Kohlenwasserstoffsynthese, die die IG so erfolgreich als Versorgungsprinzip des âDritten Reichsâ lanciert hatte, noch immer bedeutend. Dies entsprach im Wesentlichen dem Großraumkonzept, das die industriellen Thinktanks in den 1920er-Jahren entwickelt hatten. Der große Unterschied zurzeit vor 1938 bestand darin, dass der âmitteleuropäischeâ Einfluss auf Süd- und Osteuropa nun durch Annexionen nach japanischem Vorbild durchgesetzt werden sollte. Eichholtz verdeutlicht die Unsicherheit und eine gewisse Ziellosigkeit der deutschen Planer in dieser Situation, versucht sie jedoch mit der etwas wohlfeilen Chiffre des âGrÄnenwahns der revanche- und expansionswÄtigen KrÄfte des deutschen Imperialismusâ (S. 12) zu bannen.

Das zweite Kapitel schildert, wie durch den Anschluss Ästerreichs die deutsche Versorgungsgrundlage bei den Kohlenwasserstoffen grundsätzlich verbessert wurde und welche Beute die âBlitzkriegeâ in Polen und in Westeuropa brachten. Das Plus in der Älbilanz bei fehlender Aussicht auf Rendite stehen im Mittelpunkt des dritten Kapitels. Eichholtz zeigt, wie weit es dem deutschen Imperialismus gelang, sich das rumänische Erdöl untertan zu machen, so wie es die IG Farben und Thomas seit den spÄten 1920er-Jahren gepredigt hatten. Bekanntes wird dabei durch neue Quellen ergÄnzt. Trotz massiver Einflussnahme auf die rumänische Regierung und trotz gezielter FirmenÄbernahmeversuche konnten die deutschen Älstrategen auch nach dem Äl-Waffen-Pakt vom 27. Mai 1940 die Lieferungen kaum erhöhen. Erst nach der Neuformung der rumänischen Regierung und des rumänischen Territoriums gewannen die Deutschen einen beherrschenden Einfluss auf die dortige Älproduktion. Es folgte jedoch ein unsanftes Erwachen, denn RumÄnien hatte seinen mid-point of depletion 1936 durchschritten, und die LagerstÄtten lieÄen sich weder durch politischen Druck noch durch exploratorische HÄchstleistungen vermehren.

Im vierten und fÄnften Kapitel lÄsst Eichholtz die Pattsituation und den Strategiewechsel vom Sommer 1940 aufleben. Für das komplexe Bild, das Hillgruber, MÄller, neuerdings Seidt und viele andere von dieser wichtigen Entscheidungsphase zusammengetragen haben, wirkt die Älperspektive ungemein er-

hellend. Hillgruber, Andreas, *Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941*, Frankfurt am Main 1965; Mäüller, Rolf-Dieter, *Das Tor zur Weltmacht. Die Bedeutung der Sowjetunion für die deutsche Rüstungs- und Wirtschaftspolitik zwischen den Weltkriegen*, Boppard 1984; Schwendemann, Heinrich, *Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion von 1939-1942. Alternative zu Hitlers Ostprogramm?* Berlin 1993; Seidt, Hans-Ulrich, Berlin, Kabul, Moskau: Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002. Nach und nach schwenkte die IG von ihrem bisherigen Substitutionskurs ab und orientierte sich auf die spätere Kontinentale Äl AG, die sich die orientalischen Ziele als ein von der IG kontrollierter, vertikal integrierter global player einverleiben sollte. Parallel dazu wurde in Heereskreisen die „Barbarossa“-Strategie zunächst als Neuaufgabe des Blitzkriegs gegen Frankreich, dann zunehmend als wirtschaftlicher Vernichtungskrieg entwickelt. Eichholtz mutmaßt, dass nicht Göring, sondern Thomas die treibende Kraft hinter der Idee war, man müsse die kaukasische Älregion erobern. Nach dem Putsch des deutschfreundlichen, antisemitischen Regimes al-Gailani im Irak (sechstes Kapitel) sah es im April 1941 kurzzeitig so aus, als hätten die wichtigsten Lagerstätten der Welt der deutschen Diktatur wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Die deutschen Bemühungen, mit einer hastig zusammengestellten Militärrmission die Gunst der Stunde zu nutzen, wirkten vor dem Hintergrund der Besetzung Griechenlands wie ein „Operettenkrieg“ (S. 79), der in einem militärischen Fiasko endete.

Das siebte Kapitel zeigt die Überlegungen, die die Wirtschaftsstrategen der Göringschen Planungsgruppe seit Jahresbeginn 1941 anstellten, um die deutsche Älnot in den Griff zu bekommen; auch hier bringt Eichholtz neue Quellen und Ergebnisse. Die entgegenlaufenden Vorstellungen (Kaukasus vs. Irak) verschmolzen sie zur Strategie der „Kaukasus-Zange“. Über den Kaukasus und Kirkuk auf der Ästlichen und Nordafrika auf der westlichen Seite sollten Truppen der Achse gegen die militärisch-logistische Drehscheibe der Briten am Suezkanal vorstoßen. Die britische Älversorgung sollte gekappt werden und der Achse zugute kommen. So wollte man das Weltreich von der Peripherie her in die Knie zwingen.

Das achte Kapitel widmet sich der Wiederauflage der „Kaukasus-Zange“ im Jahr 1942, als die deutschen Planungen durch die Ergebnisse des Kriegs im Osten und in Nordafrika korrigiert werden mussten und sich die Treibstofflage extrem verschärfte. Äl avancierte nun

zur raison d'être der deutschen Kriegführung, und so ließ man in den Planungen alles fallen, was nicht der Aneignung prominenter Älagerstätten diene. Die Stahlkontingente kamen nun vorrangig dem Bau von Älförderanlagen zugute.

Das neunte Kapitel schließlich resümiert die praktische Durchführung des „Kriegs um Äl“: Der zweite Vorstoß nach Rostow und auf die kaukasische Landbrücke, die Eroberung der Felder von Majkop und das Steckenbleiben vor Groznij, der Anspruch und die Wirklichkeit der Älförderung auf den sowjetischen Älfeldern, die Niederlage in El Alamein im Juli 1942 und der Rückzug vom Kaukasus nach der Niederlage in Stalingrad. Danach war das „Große Spiel“ aus, die deutschen Bohranlagen wurden nun in Ästerreich eingesetzt, Mangelverwaltung und Kohlenwasserstoffsynthese kamen wieder auf die Tagesordnung. Die Idee, im Handstreich zu erobern, was die internationalen Konzerne durch jahrzehntelangen, überwiegend friedlichen Imperialismus aufgebaut hatten, und Deutschland als imperiale Älmacht zu installieren, war zerplatzt.

Eichholtz zeichnet ein klares Bild von den Akteuren, Interessen, Zielen und Ereignissen und ordnet die Älpolitik in den kriegswirtschaftlichen Kontext ein. Das wesentliche Ergebnis klingt bereits im Titel an: Fremde Älagerstätten waren ein wichtiges, bald das wichtigste deutsche Kriegsziel. Glaubte man vor Sommer 1940 noch an Rumänien und die Kohlenwasserstoffsynthese, so ging es danach nur noch ums Erdöl. Es wurde eine Strategie entwickelt, die rivalisierende Marschrichtungen kombinierte, die Kontinentale Äl AG wurde als deutscher global player Ä la Esso oder Royal Dutch-Shell auf die Beine gestellt. Unter der Schirmherrschaft der chemischen Industrie und der Deutschen Bank tummelte sich in dieser Gesellschaft die ganze Vielfalt deutscher Älinteressen. Die militärische Niederlage verhinderte, dass diese Interessen zum Zuge kamen.

Kritik möchte ich trotzdem äußern. Gleich zu Beginn wundert sich Eichholtz darüber, dass das Regime in seinen Anstrengungen zur Älversorgung unprofessionell und sorglos agierte, und er bezeichnet das IG-Konzept vor 1938 als „hilflos und stümperhaft“ (S. 9). Diese Äußerung lässt sich nur verstehen, wenn man mit dem Autor der Meinung ist, von deutscher Seite sei der Zweite Weltkrieg schon vor 1938 als Krieg gegen die Westalliierten und mithin als Blockadekrieg geplant gewesen. Was die maßgeblichen Älstrategien vor 1938 angeht, sprechen Quellen und Literatur eine andere Sprache: Zwischen 1933 und 1938 hatte die IG ihr pseudo-

autarkistisches Substitutionsprogramm immer davon abhängig gemacht, dass die Konzerne Esso und Shell die Derivate ins Deutsche Reich einführen, die die IG nicht synthetisieren konnte. Das Konzept zielte nicht auf Krieg, sondern richtete sich gegen die Konkurrenten aus der deutschen Erdölbranche, die mit ihren Älprojekten in Mexiko und Ecuador der IG erheblichen Schaden zuzufügen drohten. Wenn man vor 1938 von Krieg in vier Jahren (Hitler) sprach, dann dachte man an eine, wie man heute sagen würde, âfriedensschaffende Maßnahme mit westlicher Unterstützung, mit der das Deutsche Reich die âneugewonnene Verantwortung vor der Welt hätte demonstrieren können. Die Ziellosigkeit und die Unsicherheit der Älplanungen in der ersten Zeit nach 1938 verweisen auf den Umstand, dass man auf einen globalen Krieg nicht eingestellt war.

Die Verwerfungen und Machtkämpfe innerhalb der Älplanungsgruppe enthält uns Eichholtz ebenfalls vor. Warum? Ein wesentlicher Grund, den Ausbau der Substitution zurückzufahren, lag im Arbeitskräftemangel, der sich im Sommer 1940 offenbarte. Synthesewerke zu bauen und zu betreiben war um ein Vielfaches aufwendiger als Bohrungen abzuteufen, aus denen die gleiche Menge an Kohlenwasserstoffen sprudelte, von den erforderlichen Kontingenten an Stahl und Kohle ganz zu schweigen. Es wäre auch interessant gewesen zu erfahren, warum die DEA (die Älfirma der Deutschen

Bank) erst im Jahr 1940 aus ihrem Dornröschenschlaf erwachte und sich auf das vorher so vernachlässigte Äl warf. Hier hätte Eichholtz strukturelle Gründe finden können, warum der Krieg im Sommer 1940 ein Krieg ums Erdöl und nicht ums Mineralöl wurde.

Schließlich klammert Eichholtz auch den Komplex des Fachwissens aus. Technisches Geheimwissen war in der Kohlenwasserstofftechnologie entscheidend, nicht umsonst konnten es Fachleute wie Bentz und Krauch soweit bringen, die ihr âChinesischâ in der damaligen Zukunftstechnologie beherrschten. Der Autor hätte die wissenschaftsgeschichtlich einmaligen Anstrengungen, die die Erdöllobby im Kampf um die Ausbildung von Erdölgeologen und Bohrmeistern im Jahr 1941/42 anstießen, stärker würdigen können.

Doch der Umfang macht die Arbeit über solch kleinliche Kritik erhaben. Die Bescheidenheit, dieses Thema auf 141 Seiten abzuhandeln, grenzt an Koketterie. Das Buchlein ist aber packend geschrieben, Eichholtz bringt komplexe Sachverhalte auf den Punkt und referiert den kriegswirtschaftlichen Kontext bündig und für jedermann verständlich. Hierin offenbart sich der Meister. Als spannende Themenstudie über den Zweiten Weltkrieg eignet sich das Buch daher ideal für Studenten und interessierte Laien. Einen solch konzisen Überblick über die deutsche Älstrategie im Zweiten Weltkrieg hat man sich schon lange gewünscht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Titus Kockel. Review of Eichholtz, Dietrich, *Krieg um Öl: Ein Erdölimperium als deutsches Kriegsziel 1938-1943*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21109>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.